

## Ungesehener Frühling

– zu zweierlei Arbeiten von Reinhold Adt im Kunstverein Reutlingen, April 2012

von Thomas Schlereth

Unzählig sind die manchmal mehr, manchmal weniger poetischen Versuche, die so spendable Fülle, ja Überfülle des Treibens der Natur in ein Bild zu setzen: Frühling. Wer ihn nicht sieht, der wird ihn riechen oder spüren. Es wird wärmer, länger bleibt es hell – und so also auch die Farben, wärmer, länger, heller. Trotz jährlicher Rhythmik fällt es schwer, es scheint unpassend, undankbar, hier von Wiederholung zu sprechen. Frühling – ein Maß, hinter das die von Menschen ausgerichteten, jährlich wiederkehrenden Feste wohl einstimmig zurückfallen. Und nicht wenige Feste, hier der Schwenk in den Ausstellungsbetrieb der Kunstwelt, begnügen sich noch mit einem Jahrestakt. [Flucht nach vorn/Entfremdung? Menschliche Natur/Kultur?] An diesem Punkt, und der erste Schritt ist vielleicht schon getan, fällt es heute leichter, die kulturellen Bemühungen des Menschen trotz ihrer ungeheuren Vielfalt unter die Vorzeichen eines Mangels zu stellen. Ein gefühlter, gar ausgesprochener Mangel an 'richtig guter Kunst' geht oft parallel mit einer Missgunst an der Fülle 'alles anderen'. Doch, wenn schon nicht das sog. richtig Gute zu sehen ist, lässt sich dann davon sprechen, dass zumindest 'alles andere' geschaut und gesehen worden ist? Die eigenwillige Problematik des kleinen Wörtchen 'alles' an dieser Stelle einmal ausgeklammert – lässt sich über dieses 'andere' so einfach, so schnell reden? Bevor das Lamentieren bei aller Bemängelung durch die Hintertüre auch hier einfällt, ist doch lieber auf das Sehen zurückzukommen: zwei Wände, einander gegenüber, ja, Teil einer Ausstellung. Die eine trägt eine lange, querformatige Plane, über Ösen hängend, mehrere Meter lang. Auf dem Weiß des synthetischen Gewebes reihen sich in hochaufgelöstem Druck Abbildungen diverser, ja diversester Einkaufsstützen, alle aus gutem Hause, ablesbar sind die Namen und Embleme der einschlägigen Adressen des nationalen wie internationalen Ausstellungswesens. In der Regel dienen sie einem kurzen Zweck, dem Schutz des erworbenen Katalogs auf dem Weg vom Museum zum Hotel, zu Freunden, nach Hause. 'Auf dem Weg' – für deren viele dienen dann doch wieder andere Taschen. 'Auf dem Weg' – Ein-weg. Das eigentlich wichtige ist erst darinnen und dem bald schon wieder entnommen. In der gesehenen Zusammenführung wird den Tüten jedoch sogleich eine andere Aufmerksamkeit zuteil. Das Prinzip Originalität hat ohne Missverständnisse auch im Metier des Tütendesigns seine Stellung erhoben. Auffällig vor allem die Differenzen, die Größe der Unterschiede, und bei näherem Betrachten die Eigenheit der verwendeten Typen, Farben, Stoffe. Die Größe des Raumes lässt es zu, die Größe des Bildes fordert es wohl, sowohl den Blick von Nahem wie von Ferne. Dort dann zwar das Zurücktreten der vielen, mitunter raffinierten Typographien, doch dafür die Farben: gewiss eine urbane Farbigkeit, so manch grelle Töne mischen das Bunt, aber in allem macht mit jedem weiteren Schritt zurück die Breite des Spektrums mehr Staunen. Nicht nur die Erinnerung daran, dass der Künstler offenbar kaum eine längere Reise gescheut haben mag, um all dies zusammenzutragen, auch und gera-

de die Verdichtung der auf Eigen- und Ausgefallenheit pochenden Farben steigert schrittweise ihren Reiz. Was geographisch für beträchtlich große kulturelle Unterschiede ausreicht, scheint sich farblich hier auf ein paar Metern zu treffen. Und was Meter dort sind, sind Zentimeter auf der gegenüberliegenden Wand. Sauber in Passepartouts eingefasst versammelt hier eine Reihe quadratischer Rahmen eine nicht weniger beträchtliche Menge Einladungskarten. Auch diese aus den Museen und Kunsthäusern aller Herren Länder, in diesem Fall jedoch farblich streng sortiert und auf die gerahmten Bildflächen verteilt. So originell und auszeichnend so manche Farbwahl im Einzelfall erschienen sein mag, weist sie die hiesige Zusammenstellung zu einer industriell gefertigten Bestellung aus. Hintergrundfarbe RAL xyz, bis kommenden Dienstag, wenn möglich, spätestens aber Mittwoch 14 Uhr. Und doch wieder erstaunlich, was der Einzelfall auf jenem Farbgrund veranstaltet an Format, Schrift und Setzung – und wie die geteilte Farbigkeit an ihrem Herkunftsort wohl kaum um ihre ferneren und doch so nahen Verwandten weiß. Hier treffen sie sich also, wohl zum ersten Mal und stimmen sogleich an, ihren gemeinsamen Ton gefunden. Jedem Rahmen der seine und alle zusammen wieder jenes urbane, dichte, grell-bunte Leuchten. Wie kommt es zu diesen Farben? Synthetisch und urban ist doch gewiss auch von dieser Erde. Die Brücke sei gewagt: Auf dem einen graphischen Grund, der Planenstoff hier, das Passepartout dort, scheint der Querschnitt eines globalen Sprießens gezogen. Ein Herbarium nebensächlicher, aber immerhin musealer Auswüchse. Jeder Sprössling erklärt sich sogleich, trägt er seine Legende doch in sich. Und gemeinsam geben sie dann Raum für die Farben eines ungesehenen Frühlings.